

PEK Dokumentation

Sperrfrist: * – Es gilt das gesprochene Wort

Autor Diözesanadministrator Prälat Dr. Stefan Heße

Titel **Predigt zum Patrozinium des Kölner Priesterseminars und
Diakoneninstituts am 4. Mai 2014**

Petrus Canisius, der Patron unseres Priesterseminars und damit auch unseres Kölner Diakoneninstitutes, trat als erster Deutscher 1543 in den jungen Jesuitenorden ein, nachdem er bereits einige Jahre zuvor hier in Köln studiert hatte.

Die Jesuiten waren es, die vielfach nach dem Konzil von Trient, das ja erst die Priesterseminare verpflichtend eingeführt hatte, deren Leitung übernommen haben. Auch hier in Köln waren es die Jesuiten, die zwischen 1615 und 1645 das erste Priesterseminar leiteten. Unsere Kirche Mariä Himmelfahrt und das benachbarte Gebäude geben davon bis heute ein beredtes Zeugnis. Ganz zu schweigen von Friedrich von Spee SJ, dessen Lieder auch im neuen Gotteslob zahlreich zu finden sind.

Liebe Schwestern und Brüder, da zurzeit der Nachfolger des heiligen Petrus auch ein Jesuit ist und zudem der erste auf dem Stuhl des heiligen Petrus, möchte ich einige Anregungen aus dem geistlichen Schatz des heiligen Ignatius und seiner Söhne hervorholen, die sicher auch Priestern und Diakonen in der Kirche von Köln für heute Wegweisung sein können - nicht nur denen, die es schon sind, sondern auch denen, die auf dem Weg dahin sind.

1. Magis - Deus semper maior

Das Lebensprogramm des heiligen Ignatius hat ein eindeutiges Ziel: es geht ihm immer um ein Mehr, ein Mehr an Liebe zu Gott und den Menschen. Diese Liebe ist nicht wie ein stehendes Gewässer oder gar wie eine Zisterne mit Rissen. Die Liebe läuft nicht aus, sie läuft über! Die Liebe soll nicht ständig auf der Stelle treten; sie soll wachsen.

Der Grundimpuls dazu ist für Ignatius der je größere Gott, der Deus semper maior und der auf ihn antwortende „je größere Mensch“. Ein wichtigeres Ziel, eine größere Aufgabe kann es gar nicht geben. Aber gelingt es uns auch, diese klare Formel des heiligen Ignatius leben zu können? Ist Gott der wirklich je Größere über all unseren Gedankengängen, in all unseren Sorgen, bei all unseren Aufgaben, die uns Tag für Tag beschäftigen und in Beschlag nehmen?

Im Wappen von Papst Franziskus leuchtet das Christus-Monogramm: IHS: Jesus Hominum Salvator, der Erlöser der Menschen. Theologisch wird das wohl jeder von uns unterschreiben, aber ist es wirklich das Zentrum unseres Glaubens und

Handelns? Rücken wir Jesus, den Sohn Gottes, das Ebenbild Gottes, wirklich derart zentral in die Mitte, wie Papst Franziskus es in seinem Wappenschild tut?

2. Unterscheidung der Geister und der Geist der Unterscheidung

Um Gott immer die größere Ehre zu geben, um Jesus Christus immer mehr in die Mitte zu rücken, empfiehlt uns Ignatius von Loyola die *Discretio*, die Unterscheidung der Geister. Es ist ein lebenslanger Weg, diesen Unterscheidungsprozess zu leisten. Deswegen ist es sicherlich auch gut, dass unsere Priesterkandidaten und die Diakonenanwärter sich dieser Unterscheidung der Geister stellen und sie jahrelang einüben. Es gilt sozusagen, alles was uns widerfährt zu prüfen, ob es uns näher zu Gott hin- oder eher weiter von ihm wegführt; ob es dazu führt, dass wir uns mehr um uns selber drehen oder stärker um ihn.

Ignatius ist es zu verdanken, dass er uns ganz handfeste, geradezu grobe Regeln der Unterscheidung anbietet: unsere guten oder manchmal auch weniger guten Motive, die Kräfte und die Zeit, die uns für etwas zur Verfügung stehen, ob eine Sache oder Angelegenheit wirklich schön und ansprechend ist, ob ich mir gut vorstellen kann, dass auch Jesus so entscheiden und handeln würde, ob ich mich sozusagen in guter Gesellschaft mit meinem Vorhaben befinde. Was mehr Glauben und Vertrauen in uns hervorruft und vieles andere mehr.

3. Konsultation

Daneben findet sich bei Papst Franziskus ein wichtiger Hinweis, den er frank und frei vor einigen Monaten in einem Interview zugegeben hat: Als junger Provinzial seines Ordens ist er wohl manchmal zu schnell in seinen Entscheidungen gewesen und vor allen Dingen zu eigenmächtig. Deswegen wünscht er sich, wie er ausdrücklich sagt „wirkliche, keine formellen Konsultationen“. Wichtige Entscheidungen brauchen das gemeinsame Nachdenken und den gemeinsamen Entscheidungsprozess. Papst Franziskus hat dies in den ersten Monaten seines Pontifikates etwa durch den Rat der acht Kardinäle zum Ausdruck gebracht, zu dem auch der deutsche Kardinal Marx zählt. Ich glaube aber, dass wir alle gut beraten sind, dieses Element aufzugreifen in verschiedenen Prozessen, auf der Ebene unserer Diözese, in unseren Seelsorgebereichen, aber auch in einem Priesterseminar und Diakoneninstitut, in einer Weihegruppe und einem Studienkurs.

Liebe Schwestern und Brüder, vor allen Dingen aber liebe Brüder aus dem Diakoneninstitut und Priesterseminar, lassen wir uns durch Ignatius von Loyola, Petrus Canisius und Papst Franziskus bestärken auf dem Weg unserer Berufung, indem wir uns unter das „Magis“, das Mehr an Liebe stellen, und unser Leben auf den *Deus semper maior* ausrichten, klug unterscheiden und niemals auf den Rat und die Konsultation mit guten Ratgebern und Ratgeberinnen verzichten. Amen.